

Handreichung für die Arbeit in der gymnasialen Oberstufe im Hinblick auf das Abitur im Fach Deutsch 2014/2015

Thema: „Das Komische“

1) Theorien des Komischen und Abgrenzungsprobleme

„Das Lächerliche ist ein [...] mit Häßlichkeit verbundener Fehler, der indes keinen Schmerz und kein Verderben verursacht.“ (Aristoteles, Poetik, 5. Buch, 1449a)

Diese aristotelische Bestimmung enthält alle Grundbausteine aller Theorien des Komischen bis heute:

- die Verbindung des Komischen mit dem Lachen,
- den komischen Fehler,
- die Harmlosigkeit und die Abwertung dessen, was als komisch wahrgenommen wird

Mit dem Verweis auf das Lächerliche wurde oftmals auch dessen Subjektivität postuliert, weil es schlichtweg unvorhersehbar ist, worüber und an welcher Stelle Menschen lachen. Dies hat zu der Annahme geführt, dass das Komische undefinierbar wäre. Dem widerspricht jedoch, dass „sich alle Anhänger des Undefinierbarkeitspostulats [...] an Bestimmungen des Komischen versuchen“.¹

Im Folgenden soll – in anderer Reihenfolge – auf die Bausteine der aristotelischen Definition des Komischen eingegangen werden:

1. „der hässliche Fehler“:

Dieser wird verstanden als Unangemessenheit bzw. Inkongruenz zwischen Sein und Sollen. Vielfach aufgegriffen wurde die Auffassung von der Inkongruenz als Normabweichung (vgl. U. Eco und H. Plessner), wobei unter einer ‚Norm‘ nicht nur ausformulierte Regeln verstanden werden, sondern auch implizite Konventionen oder anerkannte Verhaltensweisen. Insofern kann das Komische als **Effekt** aus enttäuschter Erwartung bzw. Diskrepanz zwischen dem Erwarteten und dem Erwartbaren beschrieben werden. Sämtliche Auffassungen, die sich um den Begriff der Inkongruenz versammeln, können als **Theorien des komischen Gegenstandes** verstanden werden. Es erscheint aber notwendig, neben der **Darstellung** (Text, Film, Bild, Theaterinszenierung) auch die **Rezeption** und deren Bedingungen (Situation, kultureller Kontext) zu beachten: „Ein Betrachter, der aus persönlicher Unwissenheit oder wegen historischer oder kultureller Distanz die Norm, von der abgewichen wird, nicht kennt, kann die Inkongruenz und damit die potenzielle Komik eines Phänomens nicht feststellen.“²

2. Harmlosigkeit bzw. Unschädlichkeit des „hässlichen Fehlers“:

Mit diesem Postulat geht z. B. Umberto Eco davon aus, dass nur Verstöße gegen weniger wichtige Regeln wie die der Etikette (vgl. Lorient!), nicht jedoch solche gegen

¹ Frank Zipfel: Theorien des Komischen. In: Rüdiger Zymner (Hg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart und Weimar: Metzler 2010, S. 320

² Ebenda, S. 321

wichtige Gesetze oder grundlegende menschliche Verhaltensweisen als komikfähige Normverletzungen in Frage kommen.

Gegen das Harmlosigkeits- bzw. Unschädlichkeitspostulat hat es immer wieder Einsprüche gegeben (siehe Lamping 1996). So seien bestimmte Produkte satirischer oder polemischer Herkunft alles andere als harmlos (vgl. Harald Schmidt: Notizen aus dem beschädigten Leben; Mulatten in gelben Sesseln; Fleischlos schwanger mit Pilates; Timur Vermes: Er ist wieder da).

An diesen Einwand schließen Überlegungen an, die zwischen lebensweltlicher (im realen Leben beobachteter) und dargestellter, inszenierter Komik differenzieren. „In Darstellungen können an und für sich Schaden verursachende Ereignisse bis hin zu Aggression und Gewalt in einer Art dargeboten werden, die diese **Grenzüberschreitungen** (Hervorhebung der Verf.) als harmlose Inkongruenzen erscheinen lässt. In einem Comic wie z. B. *Tom and Jerry* steht die verprügelte, verbrannte oder platt gedrückte Katze immer wieder zu körperlicher Unversehrtheit auf. [...] Durch die Art der Darstellung (in Kombination der variierenden Wiederholung eines immer gleichen Handlungsmusters) wird eine Art Harmlosigkeit impliziert.“³

Oftmals wird die komische Wirkung mit einer **emotionalen Distanz** des Betrachters in Verbindung gebracht. Berühmt ist Bergsons Diktum „der Anästhesie des Herzens“. Die Rede vom Ausfall des Affekts im Lachen hat Ähnlichkeiten zur Ästhetik des Erhabenen in der Nachfolge Kants (Kritik der Urteilskraft, §§ 23 bis 29). Dort ist von einer eigentümlichen Hemmung des Gefühlsvermögens angesichts eines überwältigenden Eindrucks – ob durch Natur (Hochgebirge, offene See) oder Kunst hervorgerufen – die Rede. Ähnlich der Überwältigung angesichts des Erhabenen wird beim Lachen die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Gegenstand abgelenkt und auf die Reflexion des gerade Erlebten gelenkt.

3. Verbindung des Komischen mit dem Lachen:

Nimmt man eine enge Verbindung dieser beiden Phänomene an, dann wird das Komische als etwas aufgefasst, das verlacht wird, als etwas, dem gegenüber der Betrachter ein Gefühl der Überlegenheit gewinnt. „Das Verlachen wird dabei zumeist als gesellschaftliche Sanktion gegenüber der Normabweichung betrachtet: der Abweichende wird herabgesetzt und erniedrigt, gleichzeitig wird die Norm verteidigt und gestützt. Komik als Reaktionsphänomen wäre so in gewisser Weise immer ‚rassistisch‘, also mit der Ablehnung des Andersartigen bzw. zumindest mit der Freude an der Blamage und Erniedrigung des Anderen verbunden (Eco 1984, S. 2).“⁴

Es gibt aber neben einer „Komik der Herabsetzung“ auch eine der Heraufsetzung, die sich aus dem *Mitlachen* an Stelle des *Verlachens* ergibt. Es entsteht aufgrund antizipierten eigenen Verhaltens in angenommenen ähnlichen Situationen ein Gefühl der Solidarität. Eingedenk der Tatsache, dass Komik auch bewusst zur Kritik bzw. Relativierung geltender Normen und bestehender Verhältnisse eingesetzt werden kann, scheint das Komische als ‚Komik der Transgression‘ (M. Bachtin) den Entwurf einer Gegenwelt zu ermöglichen. Bachtins einflussreiche Untersuchungen zum Karneval und volkstümlicher Lachkultur eröffnen diese Perspektive.

³ Ebenda, S. 322

⁴ Ebenda

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Abwendung von ontologischen Bestimmungen des Komischen (das Komische ist ...) und eine Hinwendung zu Konzeptionen des Komischen als Zuschreibungs- bzw. Kommunikationsphänomen festzustellen ist, wobei das Komische dann immer als **Effekt** erscheint.

2) Textsorten des Komischen

Mit dem undefinierbarkeitspostulat (siehe oben) geht die Annahme einher, dass es nicht möglich sei, das Komische bestimmten Textsorten zuzuordnen, deren Struktur zur Herstellung von Komik besonders geeignet scheint. Auf der Ebene der Gattungen Lyrik, Dramatik und Epik trifft dieses Urteil sicherlich zu, wenn auch eingeräumt werden muss, dass sich innerhalb der Dramatik ein eigenes Genre, die Komödie, herausgebildet hat. Die **Eigenart des Dramatischen** eignet sich offensichtlich besonders zur Hervorrufung komischer Effekte (siehe unten). Unterhalb der Gattungen und mit Bezug auf sie gibt es aber literarische Textsorten, die intertextuell Komik produzieren. Dazu gehören metafiktionale Textsorten wie Parodie, Travestie, Persiflage und Pastiche.

Alle Versuche, das Komische als Wesen bestimmter Medien bzw. Textsorten zu definieren, führen zu der Auffassung, das Komik zwar medien- und textsortenindifferent zu verstehen sei, dass aber das Augenblickliche, Plötzliche und Momentane des komischen Effekts jedoch bestimmte Gattungen und Textsorten bei der Darstellung präferiere (siehe unten).

Anders als das Komische, scheint das Satirische als Spottdichtung an das Verlachen (siehe oben) bestimmter Zustände bzw. Personen gebunden zu sein und in ebenfalls mannigfaltigen medialen Formen bzw. Textsorten vorzukommen.

3) Komik und Komödie

Eine Komödie enthält Komisches, das in ein Handlungsgerüst eingebunden erscheint. Diese anderweitige Handlung fungiert als Grundlage für die episodische Komik. „Die anderweitige Handlung wird dabei in der Regel die Aktualisierung komischer Ereignisse befördern, kann diese jedoch auch durch Ernsthaftigkeit oder Tragik des Geschehens behindern und zu komplexen Gattungsformen wie der Tragikomödie führen.“⁵

Die Komödientheorie unterscheidet grundlegende Arten des Komischen: Redekomik, Handlungskomik und Figurenkomik. „Unter Redekomik werden Sprachkomik (Inkongruenzen im Sprachgebrauch) und Dialogkomik (Inkongruenzen in den Wechselreden von Figuren) zusammengefasst. Innerhalb der Figurenkomik wird zwischen Typenkomik und Charakterkomik unterschieden, je nachdem ob sich die inkongruenten Verhaltensweisen einer Figur aus einem allgemeinen Typus (z.B. der Geizige, der Prahler, der Heuchler) oder aus dem individuellen Charakter ergeben. Unter der Kategorie Handlungskomik werden komische Elemente zusammengefasst, die auf Verwechslungen, Verstellungen, Situationen (z. B. überraschende Figurenkonstellationen, Kampf mit der Tücke des Objekts, Slapstick) oder unwahrscheinlichen Handlungswiederholungen beruhen.“⁶

⁵ Ebenda, S. 323

⁶ Ebenda

4) Literatur

Primärliteratur

Texte von: Robert Gernhardt, Max Goldt, Ekkehard Henscheid; Walter Moers, Lorient, Heinrich Heine, Jean Paul, Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz, Erich Kästner, Frank Wedekind, Hape Kerkeling, Frank Schulz, Franz Kafka, Hans-Magnus Enzensberger, Harald Schmidt, F. C. Delius, Harald Martenstein, Helge Schneider

Thomas Mann, Mann mit Hund (Erzählung)
Timur Vermes, Er ist wieder da (Roman)
Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt
Christian Kracht: Imperium

J.M.R. Lenz: Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung
Heinrich von Kleist, Der zerbrochene Krug
Georg Büchner, Leonce und Lena
Gotthold Ephraim Lessing, Minna von Barnhelm
Carl Sternheim, Die Hose
Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame
Friedrich Dürrenmatt, Die Physiker
Max Frisch, Biedermann und die Brandstifter
diverse Stücke von Thomas Bernhard

Sekundärliteratur

Sigmund Freud, Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten (1905)
Aristoteles, Poetik (ganz alt!)
Michael Bachtin, Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur (1969)
Henri Bergson: Das Lachen (1900)
Umberto Eco: The frames of comic ‚freedom‘. In: Umberto Eco, V. V. Ivanov, Monica Rector: Carnival! Hrsg. Von Thomas A. Sebeok. Berlin u.a.: de Gruyter 1984, S. 1-9
Bernhard Greiner: Die Komödie. Eine theatralische Sendung. (1992)
András Horn, Das Komische im Spiegel der Literatur. Versuch einer systematischen Einführung. (1988)
Dieter Lamping: Ist Komik harmlos? Über Veränderungen der komischen seit dem 19. Jahrhundert. In: ders., Literatur und Theorie. Poetologische Probleme der Moderne (1996)
Susanne Schäfer: Komik in Kultur und Kontext (1996)
Helmut Plessner: Lachen und Weinen (1941)
Wolfgang Preisendanz/ Rainer Warning (Hg): Das Komische (1976)
Wolfgang Iser: Das Komische. Ein Kipp-Phänomen. In: Wolfgang Preisendanz/ Rainer Warning (Hg): Das Komische (1976)